

Ein Leben für die Kunst oder die Kunst des Lebens? Einblicke in den Nachlass der Künstlerin Gudrun Sagasser

von Petronela Soltész

25 / 06 / 2024

„Der See ist ruhig heute.
Trotzdem kann man was erkennen.
Es gibt Wege, Öffnungen, Brücken,
eine Sonne, eine große Straße,
einen Schornstein mit Dampf, Kreuze,
Verdichtungen, Überzeichnungen,
Felder und Weggabelungen.
Zu essen gibt es nichts auf dem Bild.“
(Gudrun Sagasser, Gedicht zu Abb. 1, aus „wage wege – 365 tag werk“)

Das obige Gedicht wirkt wie ein Ausschnitt aus einem Tagebuch. Ein changierender Stil zwischen spontanem Schreiben und einem genauen Abwägen der Worte. Das Ziel ist es, möglichst unmittelbar das Abbild des erlebten inneren Zustands wiederzugeben und passend auszudrücken. Dieser wechselhafte Balanceakt zwischen raschem Zugriff und tastendem Prüfen ist sowohl in den Gedichten als auch in den Zeichnungen Gudrun Sagassers programmatisch.

Die in Hamburg aufgewachsene und in Nürnberg tätige Zeichnerin, Grafikerin und Schriftstellerin perfektionierte diese Technik in ihrer knapp 30 Jahre währenden Schaffensphase. Tagebuchartig brachte sie auf Papier: Worte, Liniengeflechte, nestförmige Körper, verschlungene Wege und scheinbar flüchtige Spuren von Händen und Füßen. Spiegelbilder verinnerlichter Existenzängste werden auf diesen Blättern wiedergegeben: die universelle Furcht vor dem Tod, vor dem Kontrollverlust des lyrischen und künstlerischen ICHs in einer immer chaotisch werdenden Außenwelt, bis hin zum Versagen an den Erwartungen, welche frau sich selbst aufbürdet, oder die aus gesellschaftlichem Druck heraus entstehen. Die Entschlossenheit, sich dem entgegenzustellen und unermüdlich nach individuellen Lösungen zu suchen, ist das, was Gudrun Sagasser stets antrieb, weiter zu zeichnen, zu schreiben und ihr Werk als einziges Gegenmittel einzusetzen. Was daraus entstand, ist eine auf den ersten Blick filigrane, fast schon zarte Zeichenkunst und Druckgrafik, die allerdings in der manischen, von Wucht geladenen Wiederholung und Überlappungen der Linien und Schraffuren zuweilen bis zum Reißen des Papiers geführt hat (Abb. 2).

Als Tochter der Volksschullehrerin Anneliese Sagasser am 31.01.1954 in St. Andreasberg (Landkreis Goslar in Niedersachsen) geboren, ist Sagasser laut einem Selbstporträt mit integriertem Lebenslauf (Abb. 3) alleine bei der Mutter aufgewachsen. Über den Vater ist wenig bekannt, außer, dass sich die Eltern scheiden ließen, als Sagasser sechs Jahre alt war. Daraufhin erfolgte 1960 der Umzug nach Hamburg und die Einschulung in die Volksschule in Hamburg-Waltershof. Ab 1964 wechselte sie auf das Gymnasium für Mädchen in Hamburg-Altona und 1970 auf das Albrecht-Thaer-Gymnasium in Hamburg-Eidelstedt, wo Sagasser drei Jahre später das Abitur erlangen sollte. Aus diesem als Lebenslauf fungierenden Selbstporträt ist außerdem herauszulesen, dass Sagasser während ihrer schulischen Laufbahn Klassen- und Schulsprecherin gewesen ist und sich

aktiv für mehr Mitbestimmungsrechte und eine demokratische Weltordnung einsetzte. Dieses jugendliche Interesse für Politik und die Stärkung der Arbeiter- und Frauenrechte sowie ihre Sympathie mit der 1968er Studentenbewegung, bezeugen die gesammelten Dokumente und Zeitungsartikel aus ihrem Privatarchiv. Wann genau Sagasser beginnt, künstlerisch aktiv zu werden, kann allein aus ihrem privaten Nachlass heraus nicht nachgewiesen werden. Denn die Künstlerin fängt erst Mitte der 1980er Jahre an, ihre Werke zu datieren oder auf ein Datum hinzudeuten. Eines dieser Werke ist eine Collage, die im Jahr 1986 entstanden sein muss. Sie besteht vorwiegend aus einem gerissenen Zeitungsartikel, dessen Einzelteile scheinbar zufällig geklebt und mit Bleistift ergänzt wurden. Der Artikel berichtet u.a. von Neubau und Eröffnung des Kölner Museum Ludwig, sowie von der Entwicklung der Stadt Köln zur Metropole der Gegenwartskunst. Durch die Bearbeitung und Verfremdung wirken der prominente Titel „Wer ins Museum kommt, soll in Malerei ertrinken“, sowie der feierliche Unterton des Artikels, welcher von „bürgerlichen Museen“ berichtet, die für jedermann zugänglich seien, explizit ironisch (Abb. 4). In den Vordergrund rücken dagegen die s/w-Abbildung einer Bronze-Ziege Pablo Picassos sowie deren mit Bleistift nachgezeichneten Umriss von der Hand der Künstlerin. Die Malerei als die gefeierte große Kunst muss in Sagassers Collage – konträr zur Berichterstattung des Artikels – den Gattungen Zeichnung und Grafik den Vorrang gewähren.

Über ihren beruflichen Werdegang ist bekannt, dass Sagasser 1976 ihre Lehre zur Meß- und Regelmechanikerin bei der Norddeutschen Affinerie AG abschließt und nach Nürnberg zieht. Nach einer Anstellung beim Großunternehmen Grundig in Fürth wechselt sie bis 1987 zum Versandhaus Quelle. Ihre technisch-mechanische Ausbildung ist für ihre früheren Arbeiten durchaus prägend, so auch das Werk „Arbeit Nr. 3 (NEHMET AN EINANDER AN)“ (Abb. 5), von dem es zwei weitere Versionen gibt, sowie eine kompositorisch ähnliche Collage, betitelt „Spannung“. Bei der Collage ist der Zusammenschluss gegensätzlicher physikalischer Elemente in Form von elektronischen Schaltungen, Zahlen und Piktogrammen, mit biometrischen Charakteristika in Form von Papillarleisten erkennbar.

Erwähnenswert ist der Entstehungskontext dieser Serie, die im Rahmen des „Deutschen Evangelischen Kirchentags“ geschaffen wurde. Dieser fand 1993 unter dem Motto „Nehmet einander an“ in München statt – in einer Zeit, in der die Menschheit den Zerfall Jugoslawiens in einem Krieg erlebte, der als erster in der Geschichte quasi live übertragen und im Fernsehen „hautnah“ mitverfolgt werden konnte. Eine der unmittelbaren Folgen waren die in Westeuropa eintreffenden Asylsuchenden aus dem Balkan. Sagassers Werkserie „Nehmet einander an“ behandelt den menschlichen Zusammenhalt in chaotischen Zeiten. Die erste Version, eine Rohrfederzeichnung, führt den Grundgedanken des sozialen Miteinanders bereits im Bildaufbau vor Augen (Abb. 6). Diese kalligraphische Zeichnung ist aus den Worten „Nehmet“, „einander“ und „an“ gebildet, deren Verdichtung und Verschlingung wirkt, als seien sie von magnetischen Kräften bestimmt. Allein im unteren Bereich der Darstellung ist mehrmals das Wort „Nehmet“ deutlich zu erkennen.

1989 begann Sagasser auf dem zweiten Bildungsweg ein Studium der Kunsterziehung an der Akademie der Bildenden Künste (AdBK) Nürnberg bei Professor Günter Dollhopf. Dollhopf zählte zur ersten Generation der Studierenden, die eine freie und experimentierfreudige Ära an der ältesten Kunstakademie im deutschsprachigen Raum erlebten. Die verheerende Zerstörung der Stadt Nürnberg im Zweiten Weltkrieg verlangte nicht nur nach einem raschen Wiederaufbau, sondern schuf buchstäblich Raum für

Entfaltung. Dollhopf war ein absoluter Verfechter dieses Geistes, der individuelle und kreative Wege der Koexistenz versuchte – was sich in Sagassers Œuvre bemerkbar macht.

So führen die 100 Arbeiten aus Sagassers Bewerbungsmappe zur Aufnahme an der Akademie beispielhaft vor Augen, dass sie sich bereits vor Studienbeginn verschiedenste Stilrichtungen angeeignet hatte und welches künstlerische Potenzial in ihrer frühen Schaffensphase der Jahre 1986 bis 1989 steckte: Von humoristisch anmutenden Collagen (Abb. 7), abstrakt-geometrischen Kompositionen mit collagierten Frottagen (Abb. 8), Schnappschuss-ähnlichen Figurenbildnissen (Abb. 9), naturgetreuen Bleistiftstudien (Abb. 10) bis hin zu gestischen Kompositionen im Stil des Abstrakten Expressionismus (Abb. 11), sowie naiv wirkenden, jedoch mit subversiver Zweideutigkeit versehenen Kompositionen im Stil der Art brut (Abb. 12). Sagassers Mappe überzeugte jedenfalls nicht nur die Zulassungskommission der Akademie, sondern auch die Hans-Böckler-Stiftung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, welche Sagasser als Stipendiatin aufnahm.

Ihre erste Einzelausstellung fand noch vor ihrem akademischen Kunststudium im Jahr 1986 im Kurhaus von St. Andreasberg statt. Hier stellte Sagasser eine Reihe von abstrakt-atmosphärischen Kompositionen aus (Abb. 13), teils mit biomorph-pflanzlichen Elementen (Abb. 14). Im Rahmen einer Abschlussprüfung an der Akademie entwarf und gestaltete Sagasser zusammen mit einer namentlich unbekanntem Kommilitonin ihre einzige raumgreifende Arbeit: Ein Wandfries, von dem lediglich eine undatierte Fotoaufnahme erhalten geblieben ist. In der Regel bewegen sich Sagassers Arbeiten eher im Bereich des Klein- bis Mittelformats.

Im Sommer 1995 absolvierte Sagasser die Prüfung für das Lehramt an Gymnasien, Fachrichtung Kunsterziehung. Die Abschlussarbeiten sind, zusammen mit der Bewerbungsmappe, vollständig im Nachlass erhalten. Ebenfalls erhalten sind Lehrpläne und anderes Unterrichtsmaterial, das belegt, dass Sagasser bis 2004 als Kunstlehrerin der Unter- und Mittelstufe am Helene-Lange-Gymnasium in Fürth tätig war. Die Korrespondenz mit den Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler lässt vermuten, dass sie eine beliebte, aber durchaus strenge Lehrerin war. Ihr pädagogisches Konzept implizierte das Museum als Lernort, wobei sie spielerisch Bilder mit Sprache zu kombinieren wusste.

Die Suche nach der Verbindung von Schrift und Bild, bzw. nach der Darstellung der Schrift als Kunstform, indem diese auf das absolut Wesentliche reduziert wird, ist ein roter Faden in Sagassers kreativem Schaffen. So entstanden Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre die sogenannten „Schriftbilder“. Diese Kompositionen bestehen hauptsächlich aus kurzen Wortketten und ihrer Wiederholung. Sie sind eingebettet in surrealistische Landschaften oder werden durch ihre Aneinanderreihung zu solchen (Abb. 15). Ähnlich konkreter Poesie können sie, indem sie vollkommen ihrem narrativen Naturell enthoben werden, zu abstrakten Kompositionen mutieren (Abb. 16) oder gar selbst zum materiellen Bild werden (Abb. 17).

Mit Unterstützung der Stadt Nürnberg gründete Sagasser 2003 gemeinsam mit ihrer Künstlerfreundin Gerlinde Pistner und der Kulturmanagerin Gabriele Wahl die „Internationale Künstlerkolonie Schloss Almoshof“, die bis zum Jahr 2014 eine aktive Ausstellungstätigkeit nachweist. Zudem nahm Sagasser bis 2012 regelmäßig an den einmal im Quartal stattfindenden Gruppenausstellungen des Kulturladens Schloss Almoshof teil. Protokolle aus

Sagassers privatem Nachlass bezeugen einerseits die Regelmäßigkeit der stattgefundenen Sitzungen des Frauenarbeitskreises der Kunst-AG Schloss Almoshof in den Jahren 1987 bis 2004, und andererseits, dass Sagasser die lokale Kunstszene in der Organisation und Akquirierung von Drittmitteln aktiv unterstützte. Sie engagierte sich in der Aufrechterhaltung des Ist-Zustandes der Kulturläden, in finanzierbaren Ausstellungskonzeptionen und Stipendienprogrammen, sowie im (internationalen) Künstleraustausch und der Kunstvermittlung. Parallel zu den Ausstellungsteilnahmen, der pädagogisch-vermittelnden Lehrtätigkeit, sowie dem regen Engagement im Kulturladen Schloss Almoshof, nahm Sagasser zwischen 1996 bis ca. 2010 an verschiedenen internationalen Künstlerprogrammen und Workshops in Italien, Spanien und der Türkei teil.

Zwischen 2010 und 2017 verschlechterte sich ihr körperlicher und damit einhergehend auch ihr psychischer Zustand sukzessive. Dies hatte zur Folge, dass sie weder künstlerisch noch kunstpädagogisch aktiv sein konnte. Aufgrund stationärer Behandlungen in verschiedenen therapeutischen Einrichtungen zog sie sich immer mehr aus dem öffentlichen Leben zurück. Lediglich eine Serie von neun experimentellen Fotografien ist aus dieser Zeit erhalten geblieben, die unter dem Titel „Bäume - Fotos 2010“ aufbewahrt wurde. 2017 ließ sie sich selbst in eine Pflegeeinrichtung einweisen. Ihren Vorlass übergab sie als Schenkung der Grafischen Sammlung der Museen der Stadt Nürnberg.

Gudrun Sagasser starb im November 2023 infolge einer langjährigen Krebserkrankung im Alter von 69 Jahren. So wie ihr Œuvre war Sagasser selbst: Unbequem und unangepasst, aber sich selbst nie verleugnend. So beschreibt sie auf der Rückseite einer Kugelschreiberzeichnung ihren Kampf mit der Rolle als Frau und als Künstlerin, aber auch welchen Stellenwert ihr künstlerisches Werk in ihrem Leben einnimmt (Abb. 18): „[...] die Situation im Atelier. Ich dreh mich nur um mich selber, Spiegel mich in mir / es kommt nichts mehr Neues, bis ich sehe was mich so verzweifelt macht. Ich möchte mich nicht nur um mich selbst sorgen. Ich bin auch Mutter und trage viele Kinder in mir. In mir ist Platz für viele Kinder. Meine Liebe und Güte ist groß. Ich biete sie Euch an.“

Sagassers größter Wunsch war es, dass ihr Gesamtwerk in der Grafischen Sammlung der Museen der Stadt Nürnberg der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Mit freundlicher Unterstützung des Rotary Club Nürnberg-Reichswald wurde dieser künstlerische Nachlass nun komplett gesichtet, konservatorisch gesichert, quantifiziert, klassifiziert und systematisch erfasst. Das umfangreiche Projekt der Inventarisierung und Digitalisierung der knapp 2.500 Zeichnungen, grafischen Werken, Papierarbeiten und -objekten, sowie ca. 1.000 Blatt Dokumenten, Autographen, Recherche- und Dokumentationsmaterialien zu verschiedenen Ausstellungsvorbereitungen steht noch bevor.

Einzelausstellungen (Auswahl):

1990: „Gudrun Sagasser“, Kurhaus am Kurpark St. Andreasberg

1991-1992: „wage wege – 365 tag werk. Zeichnungen, Texte“, Hans-Böckler-Stiftung, Standort Nürnberg (mit Katalog)

1992: „wage wege: Gudrun Sagasser. Arbeiten auf Papier“, Hans-Böckler-Stiftung, Standort Düsseldorf

1993: „von der Seele“, Gewerkschaftshaus der IG METALL, Nürnberg

1996: „Papiere – Papierschöpfarbeiten“, Galerie in Zabo, Nürnberg Zerzabelshof

1999: „Die Hirschbraut und andere Tiere. Zeichnungen aus dem Jahre 1999“, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg (mit Katalog)

2000: „Die Hochzeit der Tiere und andere Heileitz“, Kulturladen Schloss Almoshof, Nürnberg

Gruppenausstellungen (Auswahl):

1996-1997: „KunstRaumFranken: Figur – Körper – Gestalt“, 12. Dezember 1996 bis 26. Januar 1997, Kunsthalle Nürnberg (mit Katalog)

2001: „Flexibel im sensiblen Bereich. Eine Gruppenausstellung des „Schutzverbandes Bildender Künstler“, Kunsthaus Nürnberg

2004: „Lilith und ihre Schwestern“, Kulturladen Schloss Almoshof, Nürnberg

Werke in öffentlichen Sammlungen (Auswahl):

- Kunst-Archiv Peter Kerschgens, Rees
- Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg
-
- Museen der Stadt Nürnberg, Grafische Sammlung
- Stadtparkasse Nürnberg

Quellen:

Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), „wage wege – 365 tag werk: Zeichnungen, Texte“, Nürnberg 1991-1992

Ina Burkhardt (Hrsg.), „KunstRaum Franken: Figur – Körper – Gestalt“. Ausstellung 12. Dezember 1996 bis 26. Januar 1997“, Kunsthalle Nürnberg, Nürnberg 1996-1997

Axel Feuß (Hrsg.), „Die Hirschbraut und andere Tiere. Zeichnungen aus dem Jahre 1999 von Gudrun Sagasser“, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, 1999 Regensburg

Nürnberger Nachrichten (Hrsg.), „KunstKulturQuartier. Flexibel im sensiblen Bereich: Das KUNSTHAUS Nürnberg zeigt eine Gruppenausstellung des »Schutzverbandes Bildender Künstler«“, Nürnberg 2001, online abrufbar unter: <https://www.kunstkulturquartier.de/news-detail/blog/36?cHash=8b9541822625b02f6733a1d73bdc71fe> (Aufruf: 6.5.2024)

Michael Schels / Gabriele Wahl (Hrsg.), „Internationale Künstlerkolonie Schloss Almoshof 2003“, Nürnberg 2014, online abrufbar unter: <https://issuu.com/michaelschels/docs/knstlerkolonie03> (Aufruf: 6.5.2024)

Petronela Soltész ist Kunsthistorikerin und Museologin im Bereich der Sammlungserschließung und Digitalisierung am Kunstmuseum Reutlingen | konkret. Nach beruflichen Stationen in verschiedenen Auktionshäusern, am Kunstmuseum Stuttgart sowie LETTER Stiftung in Köln, übernahm sie bis Ende März 2024 die Sichtung, Erschließung und konservatorische Umlagerung des Künstlerinnennachlasses von Gudrun Sagasser in der Grafischen Sammlung der Museen der Stadt Nürnberg.

Abbildungen: Die hier wiedergegebenen Aufnahmen sowie zum Teil auch Werktitel, stammen – wenn nicht anders vermerkt – von der Verfasserin selbst.

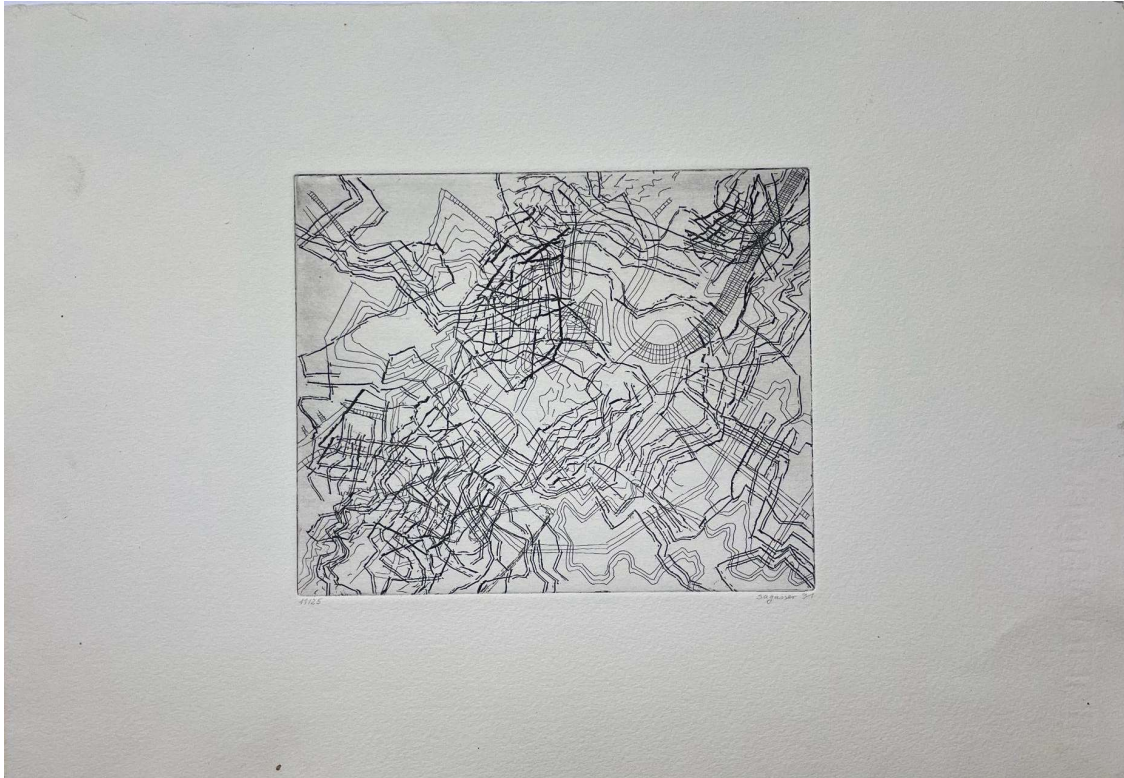


Abb. 1 „Wege“, Radierung auf Papier mit Wasserzeichen *Hahnemühle*, 1991, Nr. 11 aus einer Gesamtauflage von 25, unter dem Plattenrand mit Bleistift signiert, datiert und nummeriert

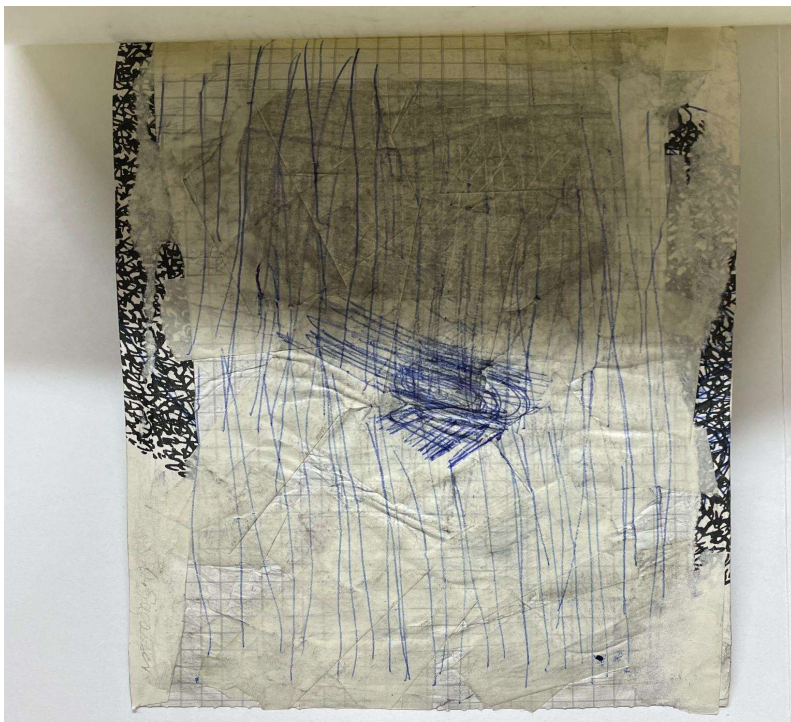


Abb. 2 a-b „In der schwarzen Höhle drin“ (recto und verso), 1992, Bleistift mit Kratzinterventionen auf Papier, auf der Rückseite ist mit weißen Klebestreifen ein kariertes Notizblatt geklebt und überklebt, darüber in Bleistift und blauem Kugelschreiber mit einer Skizze von zwei aufeinander ruhenden Händen überzeichnet, unten links mit Bleistift signiert

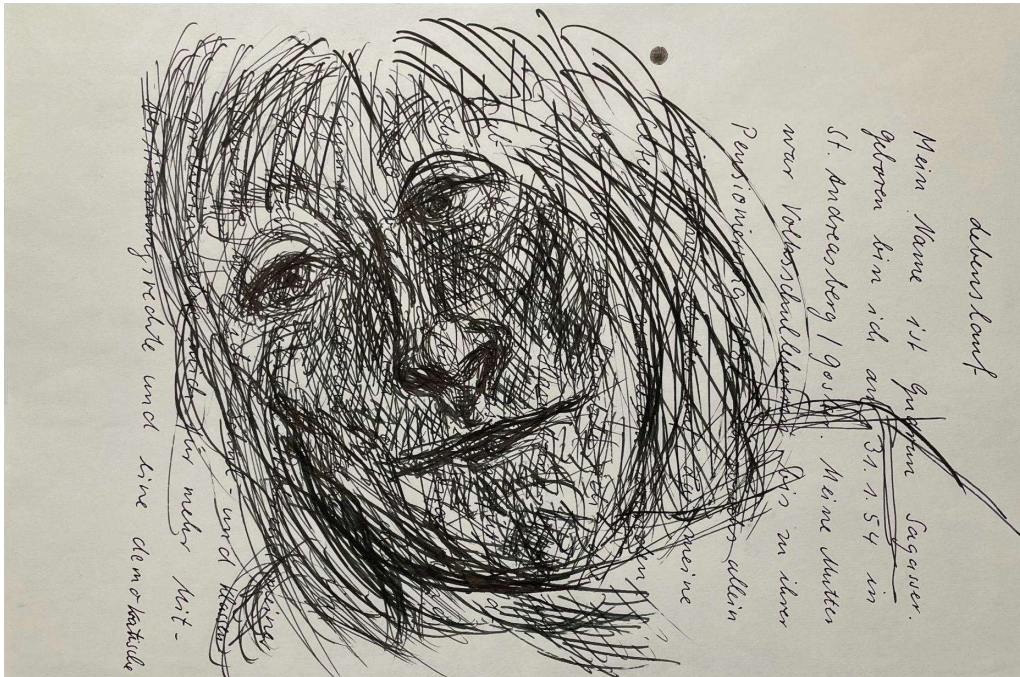


Abb. 3 Selbstporträt über s/w-Fotokopie eines handschriftlichen Lebenslaufes, undatiert (um 1989), Rohrfederzeichnung auf Papier



Abb. 4 „Wer ins Museum kommt, soll in Malerei ertrinken“, undatiert (um 1986), Collage aus Zeitungsausschnitten, mit Bleistift und Deckweiß ergänzt, verso mit Bleistiftstudie eines sitzenden Aktes

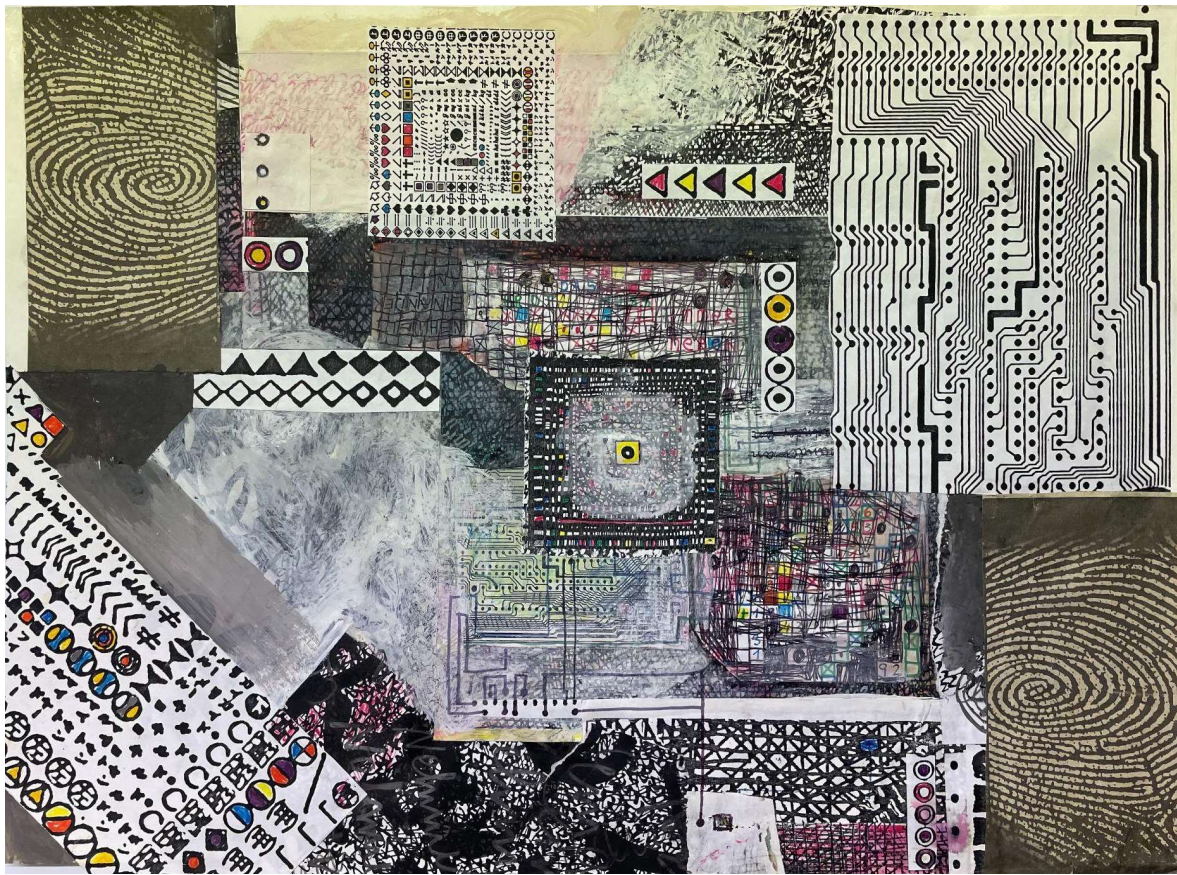


Abb. 5 „Arbeit Nr. 3 (NEHMET AN EINANDER AN)“, 1992, Collage und Mischtechnik auf Papier, mit schwarzem Kugelschreiber und Bleistift in der Darstellung betitelt und datiert, verso unten rechts mit Bleistift signiert, datiert, betitelt und bezeichnet „Arbeit Nr 3 / Gudrun Sagasser / Nbg, Akad. d. Bild. K / 4/92“

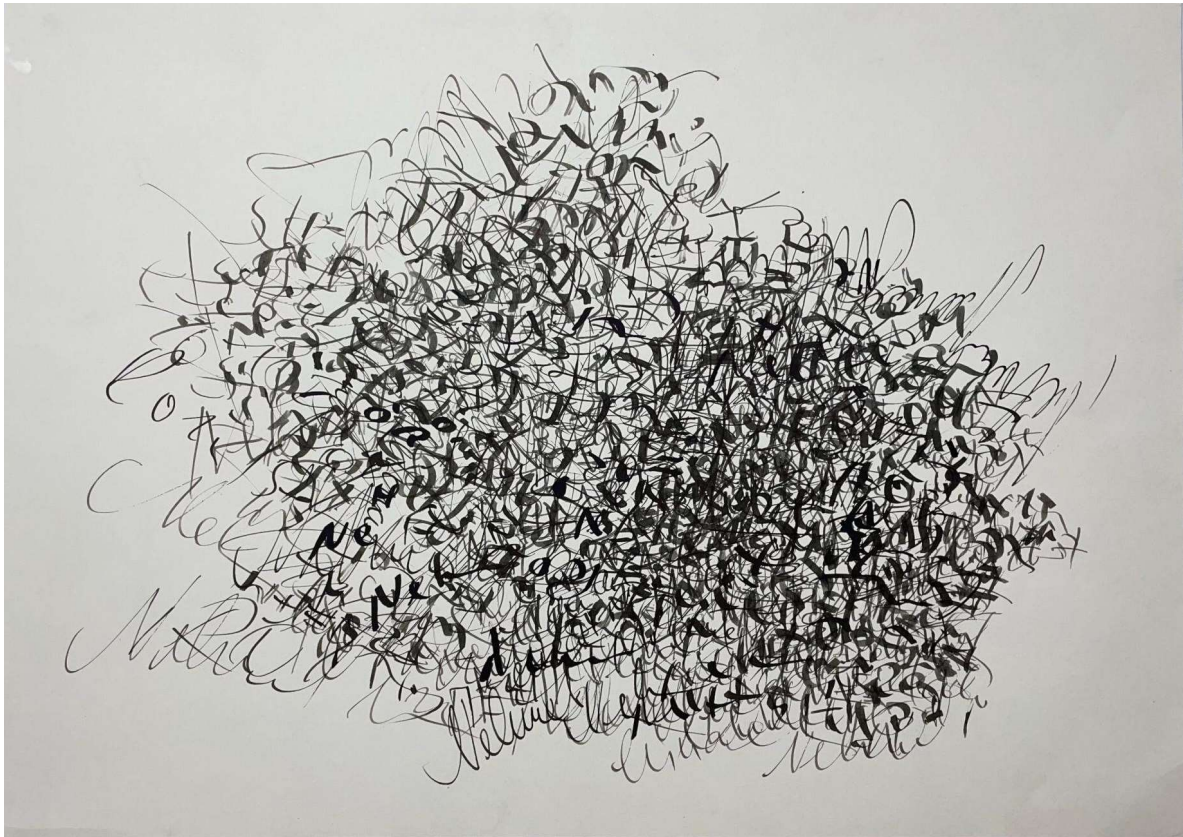


Abb. 6 „Arbeit Nr. 1 (NEHMET AN EINANDER AN!)“, 1992, Rohrfederzeichnung auf festem Papier, verso unten rechts mit Bleistift signiert, datiert und bezeichnet „Arbeit Nr. 1 / Gudrun Sagasser / Nürnberg Akad. d. B. K / 03.92“

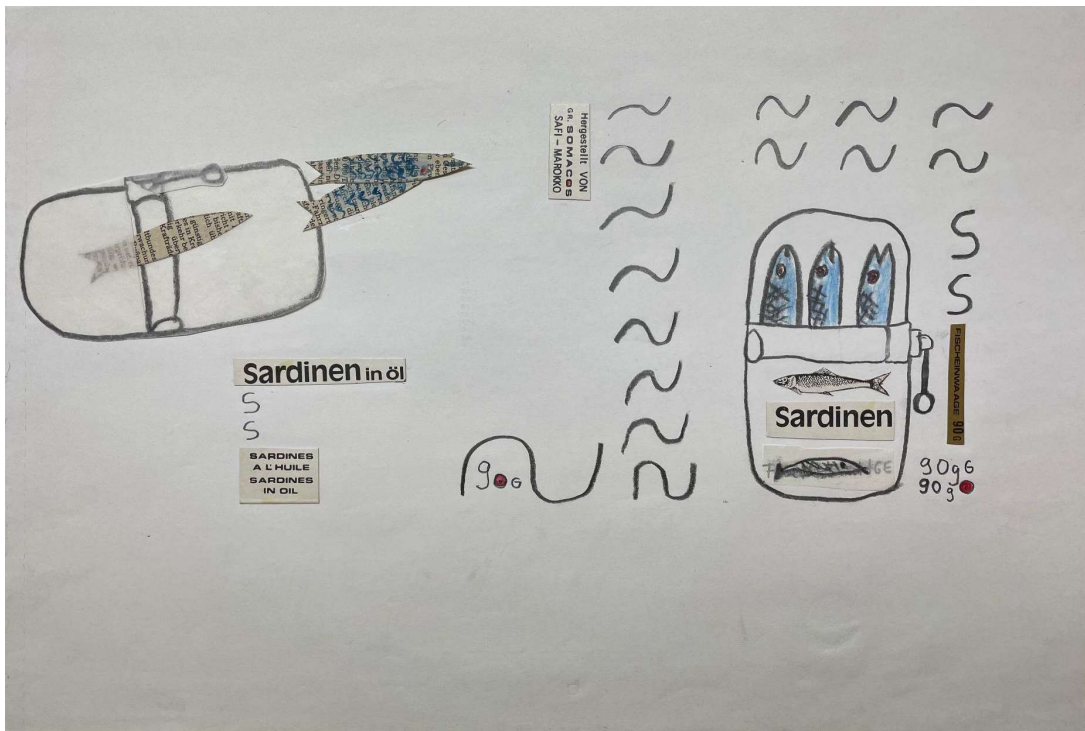


Abb. 7 „Sardinen in Öl“, undatiert (wohl zwischen 1986 und 1989), Collage, Blei- und Buntstift auf Papier

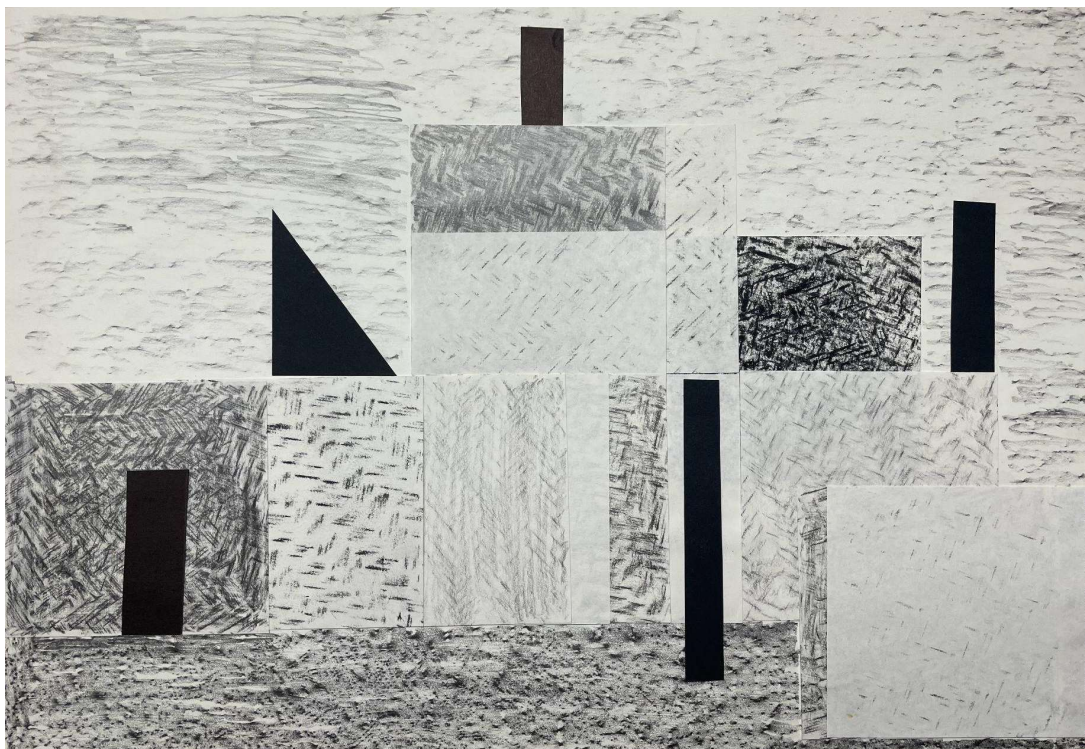


Abb. 8 Geometrische Formen, undatiert (wohl zwischen 1986 und 1989), Collage aus Frottagen von verschiedenen Unterlagen in Bleistift und Kohle auf Papier



Abb. 9 Paar in einem Kücheninterieur mit Milchflasche, Kohle auf Papier, undatiert, wohl Ende 1980er Jahre

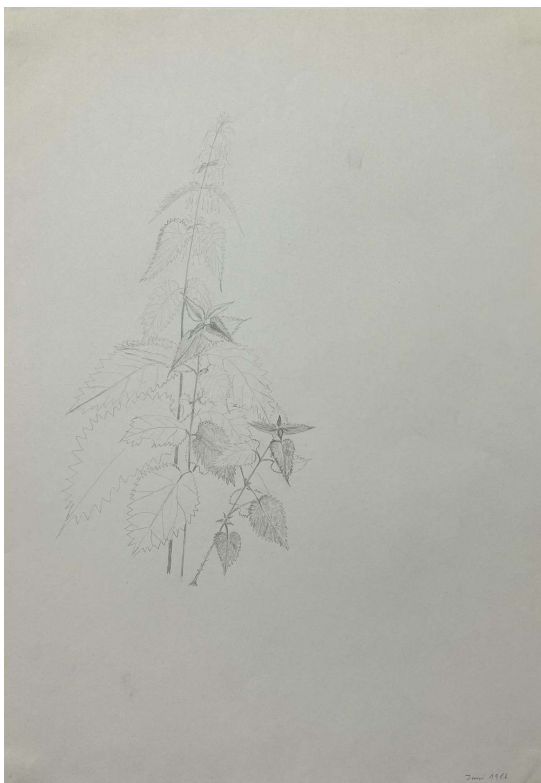


Abb. 10 Studie einer Brennnessel, 1986, Bleistift auf Papier, unten rechts mit Bleistift datiert „Juni 1986“

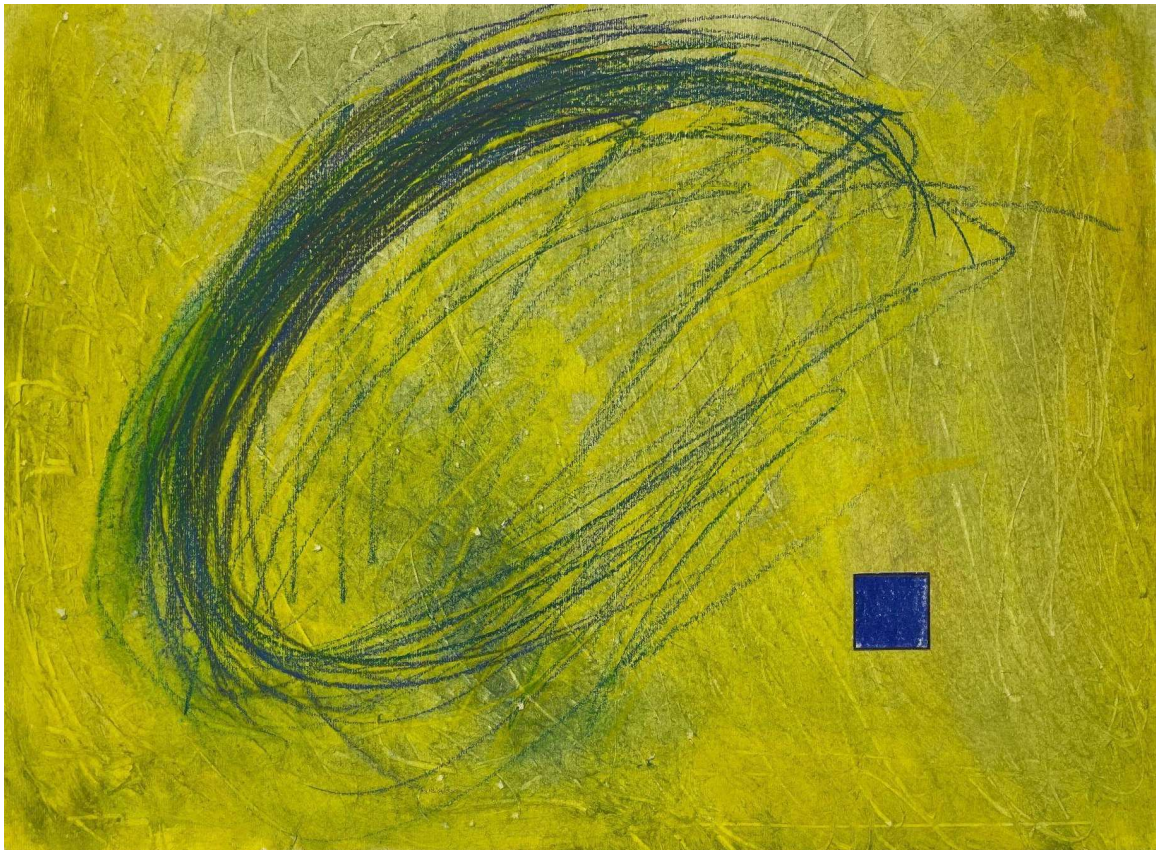


Abb. 11 Abstrakt-gestische Komposition mit blauem Quadrat, undatiert (wohl Ende der 1980er Jahre), Collage und Mischtechnik (Ölkreide und Aquarell mit Kratzinterventionen)

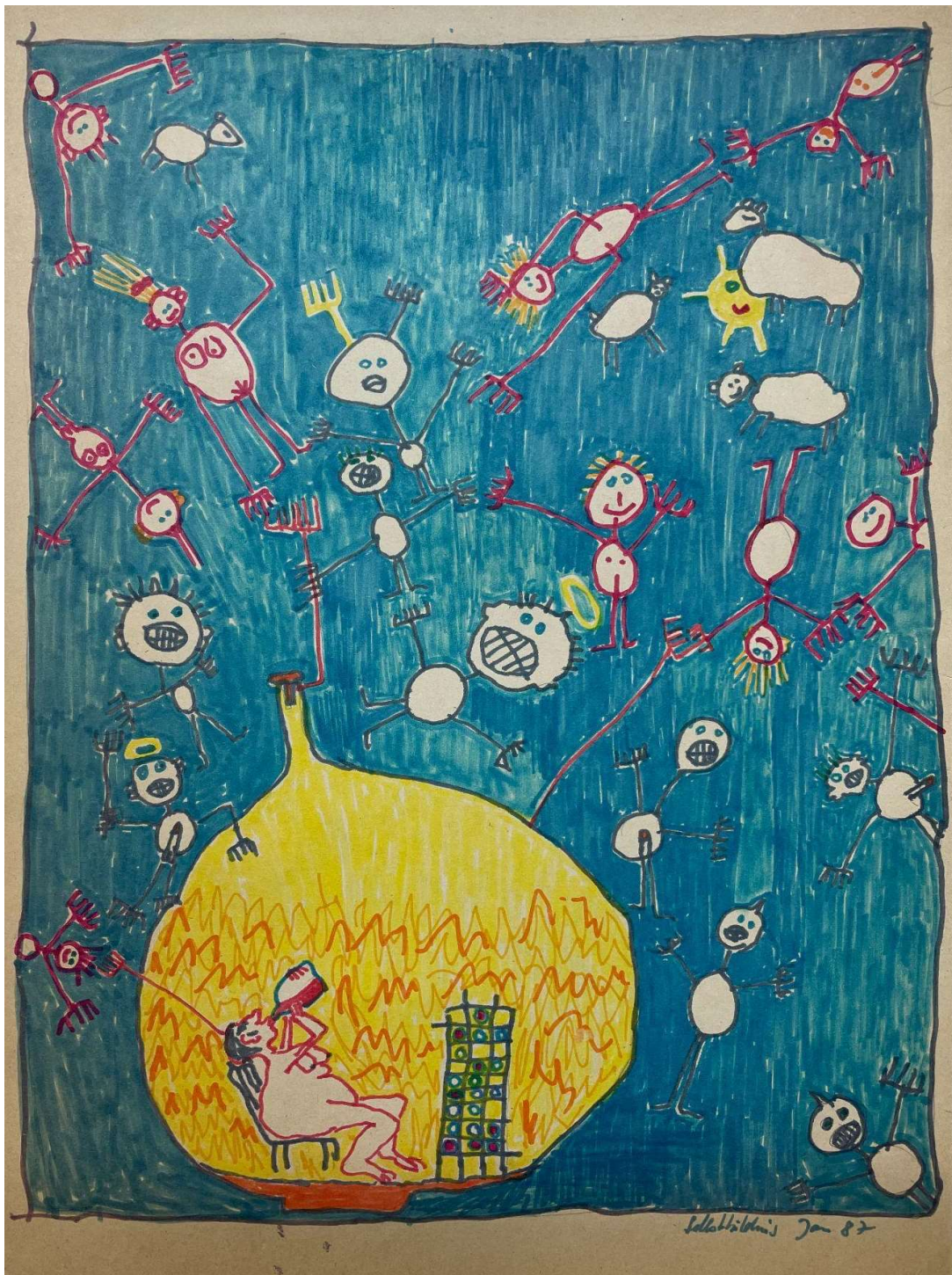


Abb. 12 „Selbstbildnis Januar 87“, 1987, Filzstift auf Papier, unter der Darstellung rechts mit blauem Filzstift betitelt und datiert

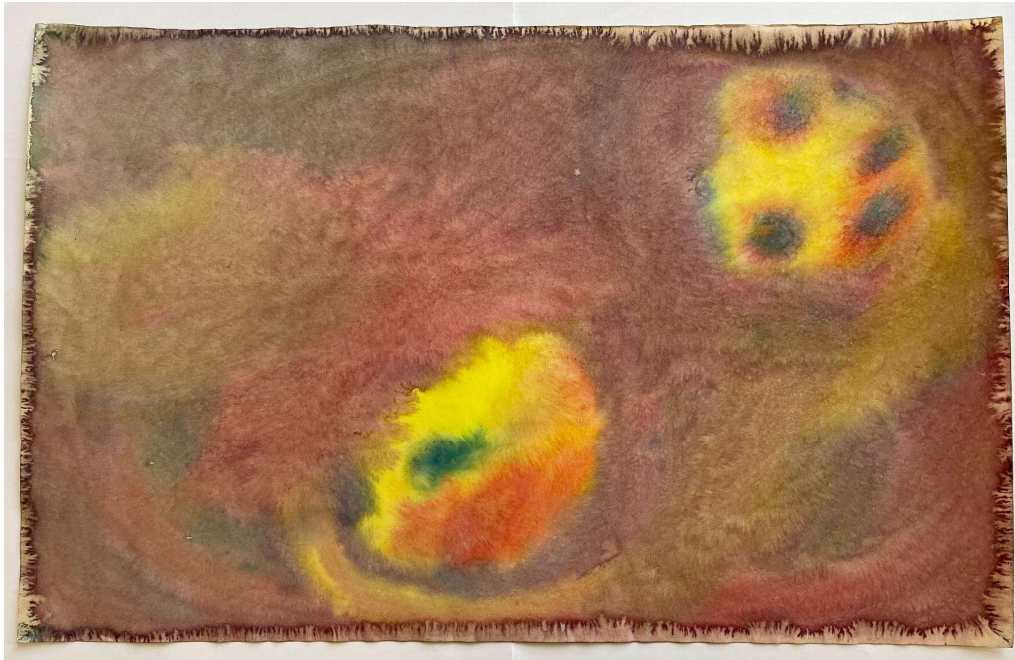


Abb. 13 Abstrakte Komposition, Gouache auf Aquarellpapier, undatiert, wohl 1986

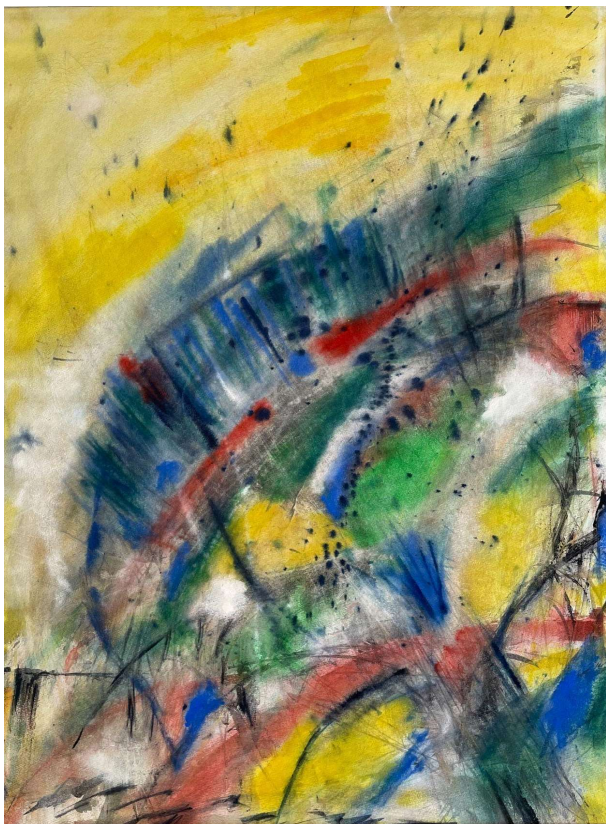


Abb. 14 „Distel“, 12.10.86, Pastell auf Aquarellpapier, unter der Darstellung rechts mit Bleistift betitelt und datiert

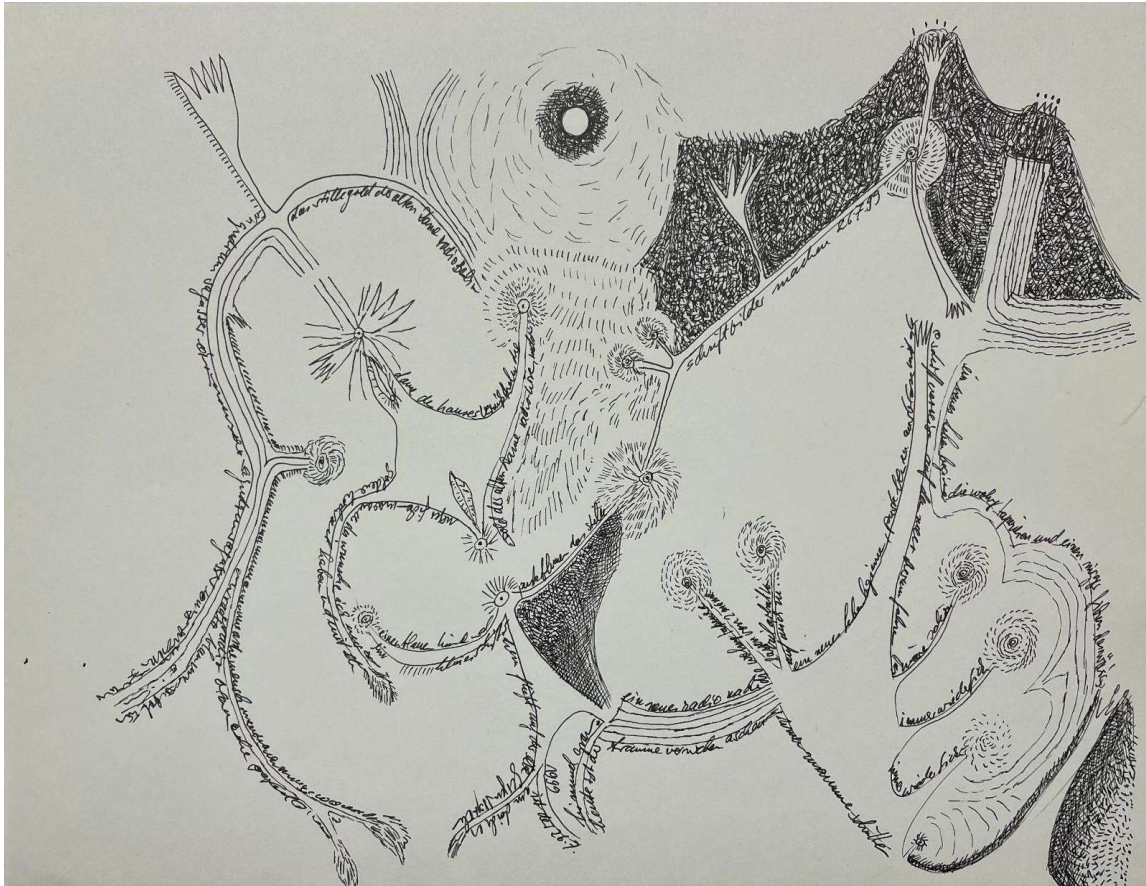


Abb. 15 Schriftzeichnung, 1999, Rohrfeder auf Papier, mehrmals in der Darstellung bezeichnet und datiert „schriftbilder machen 26.7.99“

Tapa. Papilapapp.
Pah! pier. Ju. Papier. Pat.
pier. Pahlpapier, Tapa.

Papier
papt
Papiër
papit
Papier
papt
Papier
papt
Pappe.

Papier
papt
papier
papt
papier
papt
papier
papt
Pappe.

Papier
papt
Papier
papt
Pappe.
papier
papt
papier
papt
Pappe.

Papier Papier Papier
papier papier papier
papier papier papier
papier papier papier.

Pappe.

Papier Papier Papier Papier Papier
papier papier papier papier papier
papier papier papier papier papier
Pappe.

Abb. 16 Gedicht aus der Mappe „Papier R3b“, undatiert (wohl um 1988), schwarzer Füllfeder auf Papier

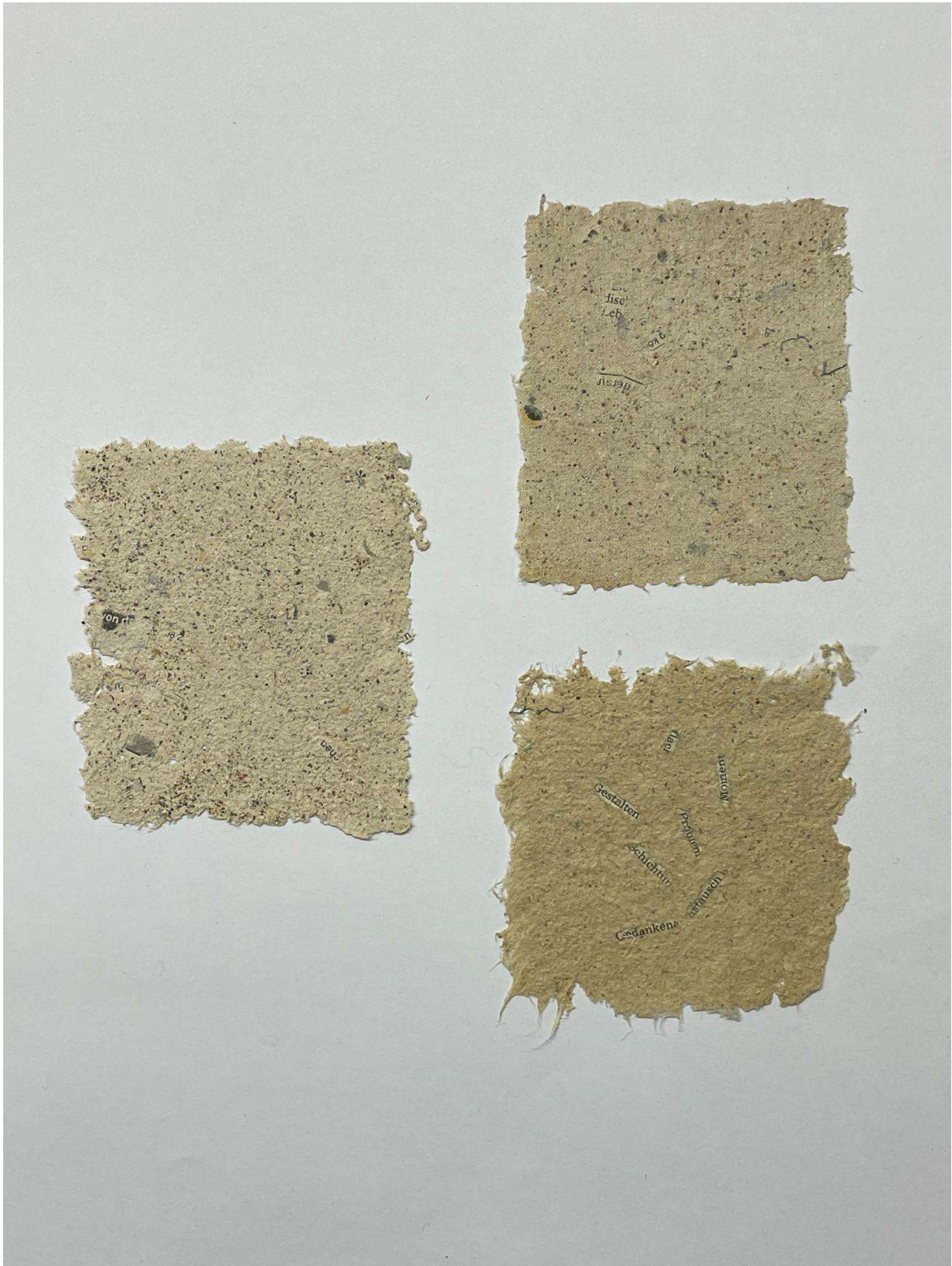


Abb. 17 „Gestalten - Schichtung - Gedankena[...]ustausch - Problem - flach - Moment“, undatiert, wohl um 1996, dreiteilige Papierschöpfarbeit aus bedruckten Papierschnipseln, Altpapier, trockenen Samen und Faserstoffen

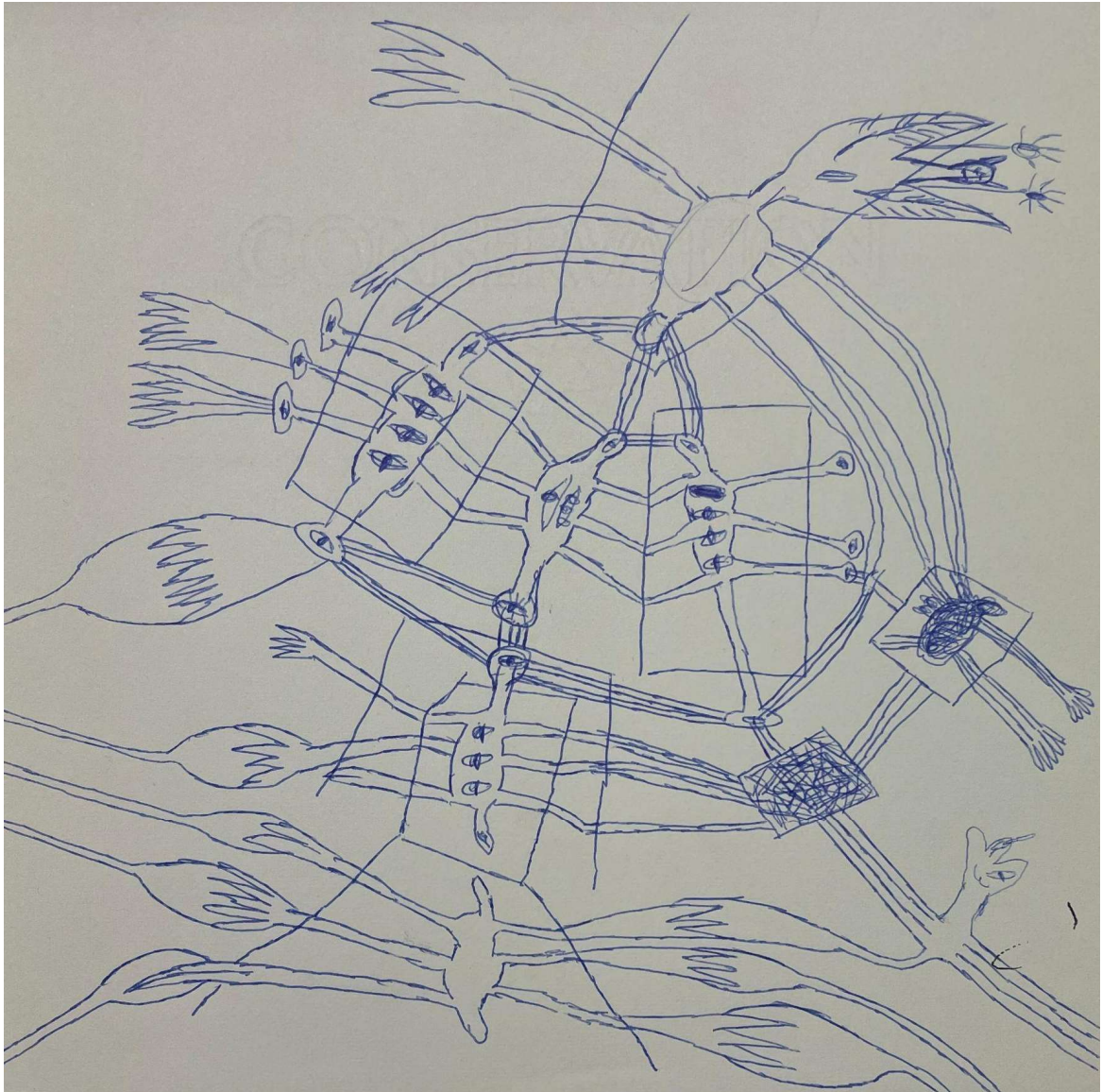


Abb. 18 (Vor-)Zeichnung aus der Serie „Innen welten 1993“, 1992, blauer Kugelschreiber auf Papier, verso mit blauem Kugelschreiber bezeichnet und datiert „8.10.92“